

KONTAKT: Willis Gänseblümchen.

(Joschka A. Hüllmann, Mai 2020)

„Das ist doch doof. Ich will, dass es so ist wie früher!“, seufzt Wolf Willi. Es ist eine schwere Zeit für die Wölfinnen und Wölfe im Jahre 1433. Willi und seine Wolfsfreunde Bobby und Sheila ruhen am Waldesrand und brüten über die letzten Wochen. „Seit Wochen darf ich Tilda nicht zu nahekommen. Nur aus der Ferne dürfen wir uns winken. Während andere zusammen spielen, singen, und Spaß haben, muss Tilda alleine in ihrer Hütte bleiben. Das ist doch unfair.“ Erwartungsvoll ersucht er das Mitgefühl von Bobby und Sheila. Doch die beiden bleiben regungslos liegen und verstecken ihre Schnauze unter den Pfoten. Frustriert wendet sich Willi ab und steht auf: „Ihr versteht mich nicht“, zischt er. Bobby und Sheila blicken nur still hinterher, als Willi den Hang hinab zum Wolfsdorf trottet.

Als er das Dickicht der Laubbäume verlässt, wird er von der strahlenden Sonne geblendet. Vor ihm leuchten Gänseblümchen und Löwenzahn auf einer herrlich grünen Wiese. Eine wunderschöne Mischung aus gelb und weiß überzieht das lange Gras bis hin zu einem plätschernden Fluss, wo neben dem kühlen blau ein einsamer Apfelbaum mit roten Früchten das Bild verziert. Wolf Willi saugt die Szenerie in sich auf. Dabei überkommt ihn ein Gefühl der Schwere. Nostalgisch überquert er die Wiese und fängt an Gänseblümchen zu sammeln. „Hier haben Tilda und ich immer viel Zeit verbracht“, erinnert er sich. „Sie liebt Gänseblümchen.“ Doch war dies zuletzt nicht möglich. Traurig denkt sich Willi in die Vergangenheit zurück.

Ein Jahr zuvor kam Wolfsarzt Dr. Lupo plötzlich ins Dorf gerannt. Aufgelöst berichtete er vom Nachbardorf, wo viele Wölfinnen und Wölfe sich unwohl fühlten. Sie seien krank geworden. Dr. Lupo erklärte uns, dass es mit einem Wolf im Rudel anfang, bevor seine Familie, und dann seine Freundinnen und Freunde, und schließlich das ganze Rudel sich über das Unwohlsein beklagten. „Und dann ging es auch bei uns ganz schnell“, murmelt Willi vor sich hin. Ein Wolf bei uns fühlte sich unwohl, genau wie bei dem Nachbarrudel. Dr. Lupo reagierte sofort. Da sich die Krankheit zuerst in der Familie ausbreitete, durften der Wolf und seine Familie ihre Hütte nicht mehr verlassen. Wir wüssten einfach zu wenig darüber, bedauerte Dr. Lupo damals. Um eine Ausbreitung wie im Nachbarrudel zu verhindern, verhängte der Wolfsarzt bei jedem Anzeichen von Unwohlsein einen strikten Hüttenarrest. Darüber hinaus galt es, geschwächte Wölfinnen und Wölfe im Rudel besonders zu schützen, damit diese sicher vor der Ausbreitung wären. „So kam es, dass Tilda und ich uns nicht mehr sehen durften“, sinniert Willi, „denn sie ist besonders empfindlich. Während die anderen Wölfe sich noch treffen durften, galt für uns: kein Kontakt.“

Mit den Pfoten voller Blümchen setzt sich Willi an den Apfelbaum und spürt wie der leise Wind sein Fell streichelt. Im Fluss hüpfen die Fische stromabwärts Richtung Wolfsdorf, während die Frösche ein Quakkonzert abhalten. So sitzt Willi mit geschlossenen Augen da und reflektiert die Zeit danach: „Wir

mussten kreativ werden. Wegen des Hüttenarrests. Tilda und ich haben uns regelmäßig aus der Ferne zu gejault, um in Kontakt zu bleiben. So haben wir uns unterhalten und Neuigkeiten ausgetauscht, rumgeblödel und Spielchen gespielt. Doch die Monotonie hat uns eingeholt. Wir hatten uns nichts mehr zu berichten, sodass wir irgendwann weniger, und am Ende gar nicht mehr gejault haben. Dann haben wir es mit Rauchzeichen probiert. Das war anfangs sehr aufregend, doch auch nicht vergleichbar mit einem echten Treffen. Seitdem winken wir uns nur noch zu.“ Gefühle schwallen in ihm auf, die er verzweifelt versucht niederzuringen und zu ignorieren. Traurig wirft er die Gänseblümchen weg und wimmert: „Ich fühle mich so einsam.“ Er hält einen Moment inne. Dann steht er auf, und verlässt die Wiese. Zum Wolfsdorf ist es nicht mehr weit.

Um nach Hause zu kommen, muss Wolf Willi an der Hütte von Tilda vorbei. Normalerweise versucht er schnellen Schrittes vorbeizugehen, doch die Gedanken von der Wiese lassen ihn nicht los. Er bleibt vor Tildas Türe stehen. Im Eingang hat sich grauer Staub breitgemacht und das trockene Gras im Vorgarten nimmt schon einen blassen Ton an. Willis Blick ist auf die Tür fixiert. Als er seinen Blick nicht von der Tür lösen kann, fangen seine Beine an, sich wie von selbst zu bewegen und nähern sich Tildas Hütte. Seine Pfote wandert zur Tür und schlägt mehrmals an das rissige Holz.

Einen Moment später öffnet sich langsam die Tür. Durch den Spalt schiebt sich ein müdes Lächeln nach Draußen. „Hey, wir haben uns lange nicht gesehen“, stößt Wolf Willi hervor, „lebst du noch?“. Wolf Willi verweilt vor der Tür, so nah war er Tilda ewig nicht gewesen. Er verspürt eine lang vergessene Heiterkeit, betört durch den Duft aus der Hütte, verzückt durch das Antlitz seiner verlorenen Freundin. „Es ist schön dich zu sehen. Ich vermisse dich sehr“, säuselt Willi, „Ich freue mich wirklich.“ Es ist, als wäre die Welt um ihn für einen wunderbaren Augenblick stehengeblieben. Als wäre alles wieder normal.

„Warum sagst du denn nichts?“, fragt Willi seine Freundin, „sonst bist du immer so gesprächig.“ Willis positive Erregung wird durch ein mulmiges Gefühl überschattet. „Tilda?“ Das Lächeln verschwindet aus ihrem Gesicht und weicht einem trockenen Husten. Erschrocken wiederholt Willi: „Tilda? Fühlst du dich unwohl?“ Seine Wolfsfreundin sieht gar nicht gut aus. Erst jetzt bemerkt der Jungwolf das Knäuel an ausgefallenen Haaren unter Tilda und ihre rotunterlaufenden Augen. „Eieiei, das ist genau wie Dr. Lupo es beschrieben hat“, schießt es Willi durch den Kopf. Was soll er nur tun? „Ich hole Dr. Lupo“, ruft er und spurtet los.

Die Hütte des Wolfarztes ist nicht weit weg. Nach wenigen Minuten erreicht Willi das Grundstück. Er hämmert an die Tür und schreit: „Hilfe! Dr. Lupo, so helfen Sie uns!“. Zügig nähern sich Schritte der Eingangstür, bevor diese sich öffnet und Dr. Lupo hinausschaut. „Dr. Lupo, Tilda fühlt sich nicht wohl, sie hustet, und sie braucht ihre Hilfe!“ Der Arztwolf schaltet sofort und sucht schnell seinen Medizinkoffer. Dann begleitet er Willi zu Tildas Hütte. Dort angekommen, zittert Willi angsterfüllt. „Was passiert mit Tilda?“, fragt er den Wolfarzt besorgt. Doch dieser antwortet ihm nicht, sondern

verschwindet bereits in Tildas Hütte, und bedeutet Willi, dass er draußen warten muss. Nervös setzt Willi sich auf einen Stein und bemerkt ein einzelnes Gänseblümchen im Vorgarten. Um sich von seinen grausigen Gedanken abzulenken, reist er in seiner Vorstellung zurück zur grünen Wiese mit den Gänseblümchen.

Wie ein weißgelber Himmelsteppich erstrecken sich die Blüten vom Schatten der Baumkronen zu den Ufern des Flusses. Die Sonne strahlt zwischen den Wolken hindurch und taucht die Wiese in eine glänzende Schönheit, während das Gras von einer leichten Windesbrise gestreichelt wird. Zwischen den Blumen sitzt Willi und lauscht dem leisen Summen der Honigbienen, während im Hintergrund die Frösche singen. Nach einiger Zeit sieht er am Horizont Dr. Lupo gehen. Als der Wolfsarzt ihm näherkommt, bemerkt Willi seinen gesenkten Kopf und die traurigen Augen. Dr. Lupo schüttelt den Kopf. Das Summen und Singen erlischt. Die Erinnerung verschwimmt. Es verwelkt nur ein einsames Gänseblümchen im grauen Staub. Wolf Willi fühlt sich unwohl.

(Für alle Risikogruppen und aus anderweitig Gründen getrennte Pärchen und Familien.)

